



GreifBar plus 543  
12. März 2017  
Sonntag Reminiscere

## Das Zeichen des Jona

38 Da sagten einige Schriftgelehrte und Pharisäer zu Jesus: »Meister, wir möchten ein Zeichen von dir sehen!« 39 Er aber gab ihnen zur Antwort: »Ein Zeichen verlangt diese Generation, die doch böse ist und sich von Gott abgewandt hat! Aber es wird ihr kein Zeichen gegeben werden, nur das des Propheten Jona. 40 Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des großen Fisches war, so wird auch der Menschensohn drei Tage und drei Nächte in der Tiefe der Erde sein. 41 Im Gericht werden die Leute von Ninive gegen die heutige Generation auftreten und sie verurteilen; denn sie sind auf Jonas Predigt hin umgekehrt – und hier ist einer, der mehr ist als Jona! 42 Im Gericht wird auch die Königin aus dem Süden gegen die heutige Generation auftreten und sie verurteilen; denn sie kam vom Ende der Erde, um die Weisheit Salomos zu hören – und hier ist einer, der mehr ist als Salomo!«  
[Neue Genfer Übersetzung]

Liebe GreifBar-Gemeinde,

ich habe Euch mal ein Kinderbild von mir mitgebracht! Als ich ein kleiner Junge war, war es noch üblich, Kindern täglich in allen Monaten, die ein „R“ im Namen tragen (und das sind die meisten!) einmal täglich einen Esslöffel von einer Substanz zu geben, bei der es mich heute noch schüttelt: Lebertran. Das ist ein ganz tolles Zeug, ungeheuer gesund, gewonnen aus der Leber von Dorsch, Kabeljau und Schellfisch, es enthält jede Menge Omega3-Fettsäuren und noch mehr Vitamin A und D. Es hilft bei Unterernährung und gegen Rachitis. Das alles ändert nichts daran, dass es ein Fischleberöl ist - dass es auch so aussieht und vor allem so schmeckt. Von September („R“!!) bis April (immer noch „R“) - täglich mittags ein Esslöffel. Der weiß noch genau, welcher Schrank, Hängeschrank Küche links, rechte Tür, rechts vorne. Irgendwann kam die Einsicht, dass Unterernährung und Rachitis uns jetzt nicht mehr so sehr drohen, aber da muss ich schon kurz vor dem Examen gewesen sein.

Warum erzähle ich das? Aus zwei Gründen: zum einen solltet Ihr wenigstens einmal in dieser Predigt etwas zum Lachen haben. Und zum anderen haben die Worte, die wir eben schon in der Lesung hörten, Worte von Jesus im Streit mit den schlaun und frommen Leuten seiner Zeit, einen Geschmack wie Lebertran, und ich wünsche, wir wären nicht in einem Monat mit „R“. Es ist ein unangenehmes, sperriges und schwieriges Wort, das uns hier zugemutet wird. Mein Lehrer im Neues Testament Ulrich Luz schreibt, der kleine Abschnitt sei „extrem schwierig und umstritten“.<sup>1</sup> Na prima! Lebertran halt. Ob er dennoch gesund ist, das müssen wir erst noch sehen. Ich muss Euch heute jedenfalls ein bisschen Bibelarbeit zumuten, keine leichte Kost. Aber ich möchte, dass Ihr ganz aufmerksam mitgeht, mindestens so herschaut, als ob Ihr aufmerksam mitgeht, sonst gibt es für jeden beim Bistro Lebertran.

Damit Ihr wisst, wohin die Reise geht, sage ich es vorweg: Diese lebertranartigen Worte von Jesus halten uns vor Augen, dass jedes Menschenleben einer letzten Rechenschaft entgegenght und allein Umkehr zu Jesus unsere Rettung sein kann. Aber bis wir bei dieser Einsicht sein werden, dauert es noch etwas. Was wird uns erzählt?

Erzählt wird uns im Grunde ein Konflikt, der sich immer mehr zuspitzt. Auf der eine Seite steht Jesus, inzwischen ein bekannter Prediger, ein Heiler, ein Lehrer, der mit seinen Freunden durch das Land zieht und von Gott redet wie keiner vor ihm. Auf der anderen Seite die intellektuelle Elite und die ernsthaft Religiösen. Professoren und Evangelikale, vielleicht sogar evangelikale Professoren. Es sind schon ein paar Freundlichkeiten ausgetauscht worden. Jesus nannte seine Gegner eine Schlangenbrut und sie hielten ihn für einen Kumpan des Bösen. Beste Voraussetzungen für eine gute Freundschaft. Schauen wir mal, wie es weitergeht. Drei Szenen: ein Schlagabtausch, ein Rätsel, eine Zurücksetzung.

Also zuerst: **Der Schlagabtausch!** Ganz gesittet richten die Schriftgelehrten, also die Theologen, und die Pharisäer, also die ganz Ernsthaften unter den Frommen, eine Bitte an Jesus. Das wirkt alles noch recht höflich. Lieber Meister, hochverehrter Lehrer, bitte, wir möchten ein Zeichen von Dir sehen. Hinter der höflichen Fassade steckt ein nicht so höfliches Ansinnen. Ein Zeichen wollen sie haben. Anders gesagt: Weise Dich aus, Jesus. Das ist wie im Krimi, wenn der Verdächtige den Polizisten fragt: „Können Sie sich überhaupt ausweisen?“. Da geht es um Legitimation. Sonst könnte ja jeder daherkommen. So auch hier: Kannst Du Dich ausweisen und damit beweisen, dass Du zurecht beanspruchst, im Namen Gottes aufzutreten. Beweise es, Jesus. In Andrews Lloyd Webbers Musical Jesus Christ Superstar sagt Herodes: Walk across my swimming pool, change my water into wine. Beweise es, Jesus!

---

<sup>1</sup> Ulrich Luz: Das Evangelium nach Matthäus. EKK I/2. Neukirchen-Vluyn 1990, 274.  
Michael Herbst

Jesus spielt nicht mit, weder im Tonfall noch in der Sache. Im Tonfall wählt er wieder eher den Säbel als das Florett: Ihr seid böse, ihr habt Euch von Gott abgewandt. Und in der Sache: Nein. Schlicht und ergreifend: Nein. Ihr kriegt nicht, was Ihr wollt. Man könnte übrigens wirklich fragen, was sie noch sehen wollen. Vor diesem Streit hatte Jesus gerade einen Menschen geheilt, der blind, gehörlos und besessen war. Kein schlechtes Zeichen, sollte man meinen. Aber Jesus verteidigt sich nicht, sagt nicht: Ihr habt doch schon genug zu sehen bekommen. Er sagt: Nein. Ihr kriegt kein Zeichen. Zur Kommunikation im Glauben, auch in der Gemeinde, also: zur Liebe gehört nicht nur Wärme, Bestätigung und Annahme, sondern auch Konfrontation und Streit. Damit aber nicht genug:

Darum als zweites: **Das Rätsel!** Jesus setzt noch eins drauf und sagt: Doch, *ein* Zeichen wird Euch gegeben. Das ist immer auffällig, wenn Jesus im Passiv spricht, dann meint er, dass Gott etwas tun wird. *Ein* Zeichen wird Euch gegeben bedeutet: Gott gibt Euch tatsächlich *ein* Zeichen. Nämlich: Das Zeichen des Jona. Und das ist nun ein tolles Zeichen. Die Jungs wollten ein Zeichen und sie bekommen ein Rätsel. Legitimiere Dich, fordern sie, und Jesus gibt den Quizmaster. Seit bald 2000 Jahren versuchen schlaue Leute, dieses Rätsel zu lösen. Was ist das Zeichen des Jona? Es gibt eine Menge Deutungen. Ist es ein Zeichen, das der Prophet Jona bekommt? Oder ist es ein Zeichen, das er gegeben hat? Oder ist er selbst das Zeichen?

Es gibt zwei Antworten, die sich aus dem Bericht des Matthäus ergeben. Die eine: Jona war ja ein flüchtiger Prophet. Er sollte in Ninive eine Strafpredigt halten, aber er hatte sich lieber aus dem Staub gemacht. Bei einem Unwetter auf See landet er in den Fluten, aber ein großer Fisch hat ihn verschluckt. Das Zeichen des Jona erinnert so gesehen daran, dass Jona drei Tage lang im Bauch des großen Fisches war, bevor er endlich wieder an Land gespuckt wurde. Das aber wird zum Zeichen, denn: Jesus wird sogar sterben, im Bauch der Erde wird er drei Tage ruhen, aber dann muss die Erde ihn wieder ausspucken. Er wird leben. Anders gesagt: Ihr werdet Jesus am Kreuz sehen, ihr werdet sehen, wie er beerdigt wird, aber dann werdet Ihr sehen, dass er den Tod überwindet und lebt. Ein größeres Zeichen kann es nicht geben.

Und die andere: Das Zeichen des Jona ist seine große Rede, die er in Ninive gehalten hat. Er rief die Menschen zur Umkehr und sie sind umgekehrt. So ruft Euch Jesus zur Umkehr, aber Ihr wollt nicht umkehren. Ein größeres Zeichen als die Worte von Jesus und seinen Ruf zur Umkehr werdet Ihr nicht bekommen.

Und direkt daran schließt sich das dritte an, und es ist der Höhepunkt dieses Streits: **Die Zurücksetzung!** Machen wir uns noch einmal klar: Die klugen und frommen Leute wollen Jesus zur Rechenschaft ziehen. Soll er doch mal zeigen, dass er in Wahrheit der ist, der er zu sein behauptet. Jesus verweigert es, ihnen seinen göttlichen Ausweis vor die Nase zu halten. Ja, er dreht den Spieß um und sagt: Nicht

ich muss Euch antworten. Ihr werdet antworten müssen. Es kommt der Tag des Gerichts. Es kommt der Tag, an dem Ihr Euch für Euer Leben verantworten müsst. Es kommt der Tag, an dem Ihr Rechenschaft ablegen müsst für Eure Bosheit.

Und an diesem Tag werden die Heiden von Ninive auch da sein. Bis hierher war das alles nicht übermäßig schockierend. Bis hierher hätten die schlauen und frommen Leute gesagt: Klar, wissen wir. Wir werden da sein, die Heiden, die Völker werden da sein, und dann werden *wir* als Gottes auserwähltes Volk über die anderen zu Gericht sitzen und das Urteil sprechen. Weit gefehlt, sagt Jesus, weit gefehlt. An diesem Tag werden die Heiden von Ninive (und auch die Königin von Saba, aber das schenken wir uns jetzt!) nicht auf der Anklagebank sitzen, sondern auf dem Richterstuhl. Sie werden nicht auf der Anklagebank sitzen, denn sie haben Jona ernst genommen und haben ihr Leben von Grund auf neu geordnet. Sie haben ihre Schuld eingesehen und ihr Leben geändert und Gott die Ehre gegeben. Auf dem Richterstuhl werden *sie* sitzen, nicht Ihr! Denn Euer Platz ist auf der Anklagebank. Ihr seid nicht umgekehrt, obwohl Ihr es mit etwas weit Größerem als mit Jona zu tun hattet, nämlich mit dem Menschensohn, dem von Gott Gesandten. Da bricht eine Welt für die frommen Leute zusammen. So hatten sie sich ihre Rolle bei der letzten großen Abrechnung gewiss nicht vorgestellt.

Nicht mit den Gebrochenen geht er so um, aber mit den starken Frommen...  
Durchgängig!

Ein Schlagabtausch, ein Rätsel, eine Zurücksetzung. So weit ist das klar. Und nun? Wozu hören wir das? Diese extrem schwierige und umstrittene Passage aus dem Matthäusevangelium?

Ich sagte eingangs: Diese lebertranartigen Worte von Jesus halten uns vor Augen, dass jedes Menschenleben einer letzten Rechenschaft entgegenght und allein Umkehr zu Jesus unsere Rettung sein kann. **Wir sollen das hören, weil wir das Gericht Gottes nicht aus unserem Glauben eliminieren dürfen, weil wir uns vor jeder Selbstsicherheit hüten sollen, und weil uns jetzt in der Fastenzeit vor Augen stehen soll, dass Umkehr zu Jesus unsere Rettung ist.**

Also erstens: **Wir können das Gericht Gottes nicht aus unserem Glauben eliminieren.** Wir reden auch hier lieber von der großen Liebe und Menschenfreundlichkeit Gottes, von seinem unermüdlichen Erbarmen, von seiner Suche nach jedem einzelnen Menschenkind. Und wenn jemand dann vom Gericht redet, dann legt sich unsere Stirn in Falten. Schmeckt wie Lebertran. Wir möchten keine Drohbotschaft, wir möchte eine Frohbotschaft. In diesem lutherseligen Jahr werden wir kaum hören, dass Luther nichts so fürchtete wie das Gericht Gottes. Aber es wäre fahrlässig, das Gericht zu unterschlagen. Es würde ja auch nicht ausfallen, nur weil wir es nicht haben wollen. Wir müssten einen erheblichen Teil dessen, was  
Michael Herbst

Jesus sagte, schlicht unterschlagen, wenn wir darauf verzichten wollten, vom Gericht zu reden. Ein kluger Mensch hat nachgerechnet und herausgefunden, dass ungefähr ein Viertel der Jesus-Worte im Neuen Testament vom Gericht reden.<sup>2</sup> Jetzt müssten wir sehr viel darüber sagen, was denn mit dem Gericht gemeint ist. Ich belasse es bei zwei Hinweisen. Und ich bitte Euch: Hört, es geht ja hier um alles. Der erste Hinweis: Dass es einen Tag letzter Rechenschaft gibt, ist ein unverzichtbarer Gedanke. Der zweite Hinweis: Dass es einen Tag letzter Rechenschaft gibt, zeigt den Ernst der Einladung Jesu.

Also, **dass es einen Tag letzter Rechenschaft gibt, ist ein unverzichtbarer Gedanke.** Es muss alles ans Licht kommen. Es muss Unrecht Unrecht genannt werden. Es müssen die Täter ihrer Taten überführt werden. Lüge und Manipulation, Herzlosigkeit und Gewalttat, all die unschuldig Ermordeten, all die Opfer menschlichen Hasses und menschlicher Herrschsucht. Es wird nicht immer so bleiben, dass die Täter davon kommen und die Opfer als Opfer zurückbleiben. Ein großer katholischer Theologe schreibt: „Eine Weltgeschichte, in der die Mörder über ihre unschuldigen Opfer triumphieren, in der die Rücksichtslosen recht behalten und die Betrogenen ewig betrogen bleiben, wäre von einer letzten Absurdität.“<sup>3</sup> Gott wird das Böse ans Licht bringen und richten und alles wieder zurecht bringen. Darum ist das Gericht ein unverzichtbarer Gedanke.

Und **dass einen Tag letzter Rechenschaft gibt, zeigt den Ernst der Einladung Jesu.** Es ist immer die Rückseite der herzlichen Einladung Jesu, dass ich mich durch ein Nein auch ausschließen kann. Ein reicher Jüngling geht traurig davon. Ein älterer Bruder steht draußen vor der Tür. Einer der Jünger wählt das Geld und verrät den Herrn. Jesus erzählt vom großen Gastmahl im Himmel, und dann lassen sich die geladenen Gäste einer nach dem anderen entschuldigen. Sie haben anderes im Sinn. Der Gastgeber schickt daraufhin an die Hecken und Zäune und sammelt die Heiden ein, und die Armen und die Verachteten. Aber er sagt auch: Keiner von denen, die geladen waren, wird von dem Mahl kosten. Ein Nein ist ein Nein. So sehr Jesus um jeden ringt, so groß ist sein Ernst. Es geht um Leben oder Tod. An der Stellung zu Jesus entscheidet sich alles. Wir können darum hier nur immer wieder die herzliche Einladung weitergeben, sich Jesus anzuvertrauen. Wer es noch nie getan hat, oder wer einfach ein Stück weggedriftet ist, den bitte ich: Vertrau Dich Jesus an.

Als zweites: **Wir sollen uns vor jeder Selbstsicherheit hüten.** Wir könnten uns ja jetzt zurücklehnen und sagen: Tja, da hat Jesus den Schriftgelehrten und Pharisäern ja mal so richtig die Meinung gesagt. Man hat diese Zeilen oft so ausgelegt: gegen die Juden, „ha, geschieht ihnen recht, und überhaupt: die Juden!“

---

<sup>2</sup> Vgl. Gerhard Lobfink: Jesus von Nazareth. Freiburg, Basel und Wien 2011, 226.

<sup>3</sup> G. Lohfink, 237.

Doch das geht haarscharf vorbei an dem, worum es hier geht. Die Klugen und Frommen in dieser Geschichte stehen für uns Kluge und Fromme - zu allen Zeiten und an allen Orten, für uns, die wir meinen, uns unserer Sache sicher sein zu können, ja, die wir denken, wir hätten Ansprüche an Jesus zu stellen: He, weise Dich mal aus. Gib uns ein Zeichen. Tu dies, mach das! Für uns, die wir gerne von der Liebe hören und nicht so gerne von der Umkehr. Für uns, die wir uns gerne den Segen gefallen lassen, aber nur so ungern Buße tun für die eigene Bosheit und die eigene Ichbezogenheit. Für uns, die wir die schattigen Stellen in der eigenen Lebensführung vor Jesus verbergen, all das, wo Jesus nicht mitreden darf oder nur solange mitreden darf, wie er sagt, was wir hören wollen. Für uns, die wir gerne auf andere herabschauen.

Jesus schockiert die fromme Elite, die Pharisäer und Schriftgelehrten, die Getauften und theologisch Examinieren, die Evangelikalen und kirchlich Einflussreichen, die moralisch Überlegenen und ach so Selbstgewissen, mich, mich schockiert er: Ninive sitzt auf dem Richterstuhl, die Heiden, die es sich zu Herzen gehen ließen, die demütig sind und die in ihren Abgrund geblickt haben, die sich auf nichts etwas einbilden können, die vor Erleichterung gar nicht mehr zu beruhigen sind, weil sie tatsächlich drinnen und nicht draußen sein dürfen. Vorsicht also, wenn uns die ganze Sache mit Gott allzu sicher und selbstverständlich wird. Sie ist es nicht.

Und als letztes: **Die Fastenzeit zwischen Aschermittwoch und dem Ostermorgen ist die Zeit, in der wir das Zeichen des Jona betrachten. Umkehr zu Jesus ist unsere Rettung.** Die Klugen und die Frommen wollen ein Zeichen. Und Jesus gewährt ihnen etwas, das viel größer ist als das, was sie gefordert haben: Er gewährt ihnen einen Blick auf das innerste Geheimnis der letzten Tage Jesu auf Erden. Jesus wird wie Jona von einem Ungeheuer verschluckt, er wird drei Tage im Herzen der Erde bleiben, im kalten Grab, in den Klauen des Todes, dieses großen Vernichters. Und dann wird ihn die Erde freigeben müssen, der Tod kann ihn nicht halten.

Wir wissen ja, was die Hörer damals noch nicht wissen konnten: Jesus redet hier von seinem Gang an das Kreuz, von seinem bitteren Tod und von seiner siegreichen Auferstehung. Hier ist mehr als Jona. Hier ist nicht nur eine Bußpredigt, wie sie die Niniviten im Herzen traf und rührte. Hier ist mehr als Jona. Hier liegt die Rettung bereit. Hier liegt die Rettung, weil Jesus sein Leben gibt und nicht nur Urlaub im Fisch verbringt. Hier liegt die Rettung, weil Jesus kein widerspenstiger Prophet ist wie Jona, sondern der eine, der nie vom Weg abkam. Hier liegt die Rettung, weil Jesus den Preis bezahlt hat für jede Schuld unseres Lebens: jede noch so große, noch so schlimme, noch so oft wiederholte, noch so hartnäckige, noch so peinliche, noch so unverzeihliche, noch so verruchte, noch so das Gewissen peinigende Schuld. Zeichen des Jona: alles ist vergeben! Ob gerichtet oder gerettet hängt nur daran, ob

ich jeder Selbstgewissheit den Abschied gebe und zu Jesus hinfliehe. Zeichen des Jona: Umkehr ist möglich. Umkehr ist willkommen. Jesus wartet.

Die Fastenzeit ist Lebertranzeit. Es ist nicht angenehm. Es ist Zeit der Besinnung. Zeit zum Bilanzziehen. Zeit zur Überprüfung des eigenen Herzens: Wo habe ich etwas anderes als Jesus geliebt? Wo habe ich jemand anderes als Gott gefürchtet? Wo habe ich etwas anderes mehr verehrt? Wo habe ich den Anschluss verpasst an das Leben mit Gott? Jesus redet mit uns über das Gericht. Es ist ihm ernst. Nehmt es nicht auf die leichte Schulter.

Die Fastenzeit ist Lebertranzeit. Aber anders als das Fischöl hinterlässt die Umkehr keinen schlechten Geschmack. Jesus ringt mit den Klugen und Frommen ja nicht, weil er sie endgültig fertig machen will. Er ringt mit ihnen, weil er bis zum Schluss hofft, dass er sie erreicht. Bis zum Beweis des Gegenteils kämpft er um sie, rüttelt sie wach. Bis zum Ende will er ihnen die Tür aufhalten: Wer es nur erträgt und hört und Zuflucht sucht bei ihm, wer nur endlich die Selbstgewissheit fahren lässt und nicht mehr auf sich selbst vertraut, der soll doch bei Gott geborgen sein - im Leben wie im Sterben. Amen.